

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Zeilen 15 Pf., Mehrzeilen 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Anzeiger gilt als Kassarabatt und ist bei Nichtentnahme unserer Zahlungsbedingung n. sowie bei Konkursen, Zahlungsverweigerungen und sonstigen Umständen für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Anzeiger für Kamen und Umgegend.
Freiwillige Unfall-Versicherung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westf. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch ausgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 20 (1. Blatt)

Mittwoch, den 24. Januar 1917

45. Jahrgang

Wie Wilson sich den Frieden denkt.

Eine neue Botschaft des Präsidenten an den amerikanischen Senat.

(W) Den amerikanischen Botschaftern bei den Großmächten ging der Text einer Botschaft zu, die Präsident Wilson an den Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika gerichtet hat. Sie beschäftigt sich mit den Bedingungen, die es Amerika ermöglichen würden, einem künftigen Friedensbündnis beizutreten, bei dem Wert und Ehre, Dauer und Bestand zu werden. Es ist nach der Ansicht des Präsidenten lediglich ein Frieden ohne Sieg, ein Frieden unter Gleichen. Als unerlässliche Bedingung für die Dauer des Friedens erklärt der Präsident außer der Gleichberechtigung der Nationen, die Ableitung aller Regierungsmacht aus der Zustimmung der Regierten, die Zugänge zu den großen Meeresstraßen der See, für alle großen Völker die Freiheit der Meere, Beibehaltung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande.

Die Note lautet:

Meine Herren im Senat! Am 18. Dezember vorigen Jahres habe ich an die Mitglieder der gegenwärtig tagungsbereiten Staaten eine gleichlautende Note geschrieben, in der sie ersucht wurden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensvertrag für möglich halten, genauer festzustellen, als dies bis dahin von irgend einer kriegführenden Gruppe geschehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten, wie unser eigener eine ist, deren vitalste Interessen zum größten Teil durch den Krieg fortwährend gefährdet sind. Die Mittelmächte erwiderten in einer Note, die einfach bejahte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensvorschläge zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet, und mein auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit hinreichenden Bestimmungen, um einzelne Fragen einzubeziehen, die Vereinbarungen, Bürgerrechte und Wiederherstellungen (Acts of Reparations) angeht, die als die unumgängliche Bedingung einer befriedigenden Lösung erscheinen. Wir sind dadurch der edelsten Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen; wir besitzen uns so viel näher der Erörterung des internationalen Kontrakts, das nachher die Welt zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß. In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird als zweifelslos angenommen, daß diesem Frieden irgend ein bestimmtes Einverständnis der Mächte (Concepts of Powers) folgen muß, welches es unmöglich macht wird, daß irgend eine Katastrophe wie die gegenwärtige jemals wieder über uns herdrückt. Jeder Menschensfreund, jeder vernünftige und denkende Mann muß dies als ausgemacht ansehen. Ich habe diese Gelegenheit, mich an Sie zu wenden, gesucht, weil ich es Ihnen als den mir zur endgültigen Feststellung unserer internationalen Verpflichtung beizubringen Rate schuldig zu sein glaube. Ihnen rückhaltlos die Gedanken und die Absichten zu enthüllen, welche in meinem Geiste Gestalt angenommen haben bezüglich der Verpflichtung unserer Regierung, in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plane zu legen. Es ist unbestreitbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte. Die Teilnahme an solchem Dienste wird die Ehrenhaftigkeit, für welche unser Volk sich schon durch die Prinzipien und Zwecke seiner Revolution so sehr vorbereiten sucht, nicht nur nicht mindern, sondern es eine neue Nation begründet in der hohen und ehrenvollen Hoffnung, daß diese in all ihrem Sein und Tun der Menschheit den Weg zur Freiheit zeigen möge.

Unser Volk kann in Ehren nicht absehen von dem Dienste, von dem es nunmehr im Begriffe ist, aufzuerstehen zu werden. Es würde auch nicht dieses Dienstes verfahren. Aber es ist sich selbst und den anderen Nationen schuldig, die Bedingungen festzustellen, unter denen es sich imstande fühlen wird, Hilfe zu bringen. Dieser Dienst besteht in nicht weniger als in folgendem: Für Gewicht und ihre Macht zu dem Gewicht und zu der Macht anderer Nationen hinzuzufügen und Frieden und Recht auf der ganzen Welt zu sichern. Solch eine Regelung kann erst nicht mehr lange verschoben werden. Es ist an uns, daß bevor es dazu kommt, unsere Regierung freiwillig die Bedingungen veröffentlicht, unter denen sie für berechtigt hält, von unserem Volk die Zustimmung zum formellen und feierlichen

Beitritt zu einer Friedensliga zu erlangen. Es ist mein Zweck, die Feststellung dieser Bedingungen zu versuchen. Zuerst muß der Krieg beendet werden. Aber wir sind es der Klugheit und aufrichtigen Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung schuldig, zu sagen, daß es infolge unserer Teilnahme an der Verbürgung des Friedens in Frage kommt, einen großen Unterschied macht, auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen dieser Krieg beendet wird. Die Verträge und Übereinkommen, die ihn beenden, müssen Bedingungen verwickeln, die einen Frieden schaffen, welcher wert ist, verbürgt und erhalten zu werden, einen Frieden, der den Beifall der Menschheit erlangen wird, nicht nur einen Frieden, der den einzelnen Interessen und Augenblicklichen Interessen der beteiligten Staaten dienlich wird. Wir wollen kein Bestimmung bei der Festlegung dessen sein, wie diese Bedingungen sein sollen, aber wir wollen, daß sie hinreichend überzeugend sind, um eine Stimme haben bei der Festlegung, ob die Bedingungen von Völkern eines umfassenden Bundes (Universal Compact) beibehalten werden sollen oder nicht, und unter Urteil über dasjenige, was von dieser grundlegenden und wesentlichen Bedingungen von Selbstständigkeit, die sollte fest und nicht erst nachher ausgebrochen werden, wenn es zu spät sein sollte. Kein auf diesem Punkte ruhen der Friedensbund, der nicht die Völker der neuen Welt in sich schließt, kann ausreichen, um die Zukunft nach dem Kriege zu sichern. Und doch gibt es nur eine Art Frieden, dessen Verbürgung die Völker von Amerika sich zusetzen können. Die Elemente dieses Friedens müssen sein, welche das Vertrauen der amerikanischen Regierung verdienen und ihren Prinzipien Genüge leisten. Elemente, welche zu dem politischen Glauben und den praktischen Überzeugungen stimmen, die die Völker Amerikas sich zu eigen gemacht und zu verteidigen unternehmen haben. Ich will nicht sagen, daß irgend eine amerikanische Regierung sich irgend welchen Friedensbedingungen annehmen würde, wenn solche Bedingungen sind, die unmöglich, von welcher Art sie auch immer sein mögen. Ich halte es lediglich für ausgemacht, daß bloße Friedensvereinbarungen zwischen den kriegführenden Völkern beibehalten werden. Eine Vereinbarung, die den Frieden nicht sichern, es wird unbedingt nötig sein, daß eine Kraft geschaffen wird, die im Stande ist, die Dauerhaftigkeit der Vereinbarungen zu verbürgen, eine Kraft, die groß ist, als diejenige irgend einer der jetzt in Mitleidenschaft gezogenen Nationen oder irgend eines der bisher existierenden oder geplanten Bündnisse, jedoch keine Nation und keine völkerrechtliche Vereinigung von Nationen für die Eternität bieten oder ihr widerstehen könnte. Wenn der jetzt zu schließende Frieden dauerhaft sein soll, so muß er ein Frieden sein, der gesichert erscheint durch eine organisierte große Kraft der Menschheit. Von den Bestimmungen des unmittelbaren Friedens, auf den man sich geeinigt haben wird, wird es abhängen, ob es ein Frieden ist, für den eine solche Bürgschaft gesichert werden kann. Die Frage, von der für die Zukunft Frieden und Glück der Welt in ihrer Gänge abhängt, ist: Ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf um einen gerechten und sicheren Frieden, oder nur für ein neues Gleichgewicht der Kräfte (Balance of Powers)? Wenn es nur ein Kampf für ein neues Gleichgewicht ist, wer will, wer kann die Stabilität der neuen Vereinbarung verbürgen? Nur ein ruhiges Europa kann ein dauerhaftes Europa sein. Nicht ein Gleichgewicht, sondern eine gemeinsame Welt der Mächte ist notwendig, nicht organisierte Nebenbuhlerlichkeit, sondern organisierte Gemeinnützigkeit. Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Überlegungen erhalten. Die Erfahrungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkergruppen stellen in nicht missungender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten; aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erfahrungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Überlegungen begriffen ist: Es ist darin vor allem begriffen, daß es Friede zu werden muß ohne Sieg. Es müßte mir gestatten sein, dies auf meine eigene Art auszulegen, und es müßte wohl verstanden werden, daß ich keine andere Deutung im Sinne hatte. Ich fasse lediglich die Wirklichkeit ins Auge zu fassen, sie ins Auge zu fassen ohne Scheinlichkeiten, die nicht am Platze wären. Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterlegenen aufzuzwingen wird. Das dem Besiegten auferlegte Gesetz des Siegers würde als Demütigung, hartes und unerträgliches Opfer angenommen werden; er würde einen

Stachel, Rachsucht und bitteres Gedächtnis hinterlassen, auf denen das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugland ruhen würde. Nur ein Frieden unter Gleichen kann Dauer haben, nur ein Frieden, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft ohne den gemeinsamen Feind ist, ist die richtige Geistesverfassung; die richtige Bestimmung unter den Nationen ist für den dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung der streitigen Gebiete oder der Fragen über Rasse und Stammesgrenze (social and national allegiance). Die Gleichheit der Nationen, auf die der Frieden, wenn er dauerhaft sein, begründet sein soll, begründet sein muß, muß Gleichheit der Rechte sein. Die gegenseitige Bürgschaft darf einen Unterschied zwischen großen und kleinen, mächtigen und schwachen Völkern weder ausdrückliche Anerkennung noch stillschweigend in sich betreiben. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf individuelle Nationalität, von denen das Aufkommen und der Friede abhängen wird. Eine Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben, ebenso wenig eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen friedlichen und gerechten Entwicklung der Völker selbst erworben wurde. Aber niemand verlangt oder erwartet irgend etwas, das über die Gleichheit und Rechte hinausginge. Die Menschheit hält fest an der Gleichheit der Völker, nicht nach Gleichgewicht der Macht, nach etwas tieferes kommt in Betracht als die Gleichberechtigung unter den organisierten Völkern. Kein Frieden kann dauern oder verbürgt zu dauern, der nicht den Grundgedanken anerkennt und annimmt, daß die Nationen alle ihre gemeinsame Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten und daß es nirgend ein Recht gibt, die Völker von Macht haben zu Macht haben abzurufen, als wenn sie Eigentum wären. Ich halte es, A. A. wenn ich ein einzelnes Beispiel wählen soll, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einziges unabhängiges und selbständiges Völkern geben sollte und daß weder die untergeordnete Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes und der individuellen und sozialen Entwicklung aller Völker gewährleistet werden sollte, die bis jetzt hinter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zweck gebunden sind, der ihrem eigenen Feind ist. Wenn ich hierüber spreche, so spreche ich nicht, weil ich wünsche, ein absolutes politisches Prinzip zu bestimmen, das den, welche die Freiheit in Amerika aufzubauen gesucht haben, immer sehr teuer war, sondern aus demselben Grunde, aus dem ich von anderen Friedensbedingungen gesprochen habe, welche mir in klarer Weise unmissverständlich erscheinen, weil ich ausdrücklich wünsche, die Grundlagen aufzubauen, die den Frieden sichern, und diese Grundlagen nicht angezweifelt werden. Er wird unvermeidlich umgestoßen werden. Er wird nicht auf die Grundlagen der Überzeugung der Menschheit setzen. Das Fundament des Weltfriedens wird gegen ihn gestützt sein, beständig antizipieren und die ganze Welt wird mit ihm sympathisieren. Die Welt kann nur dann friedlich sein, wenn ihr Leben auf dauerhafter Grundlage beruht, und eine dauerhafte Grundlage kann nicht beständig sein, wo der Wille sich auflehnt, wo kein Raum des Geistes und kein Gefühl der Gerechtigkeit und der Freiheit des Volkes besteht. Soweit als möglich, sollte über dies jedes große Volk, das jetzt nach der vollen Entwicklung seiner Zivilisation freit, einen direkten Ausganges zu den großen Meerestrafen der See versichert sein. Wo dieses durch Selbstbestrebungen nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs gehalten werden, der Seemagasse gleichfalls durch gegenseitige Bestimmungen wie auch vollständig frei sein.

Die Freiheit der Meere ist die Condition sine qua non für Freiheit, Gleichheit und Zusammenarbeit. Viele derzeit in Geltung stehende Regeln internationaler Umkleidung unterworfen werden müssen, um die Freiheit der Meere tatsächlich zu gewährleisten und deren gemeinsame Benutzung für die Menschheit unter allen Umständen zu sichern; aber der Beweggrund zur Einführung dieser Regeln ist überaus überzeugend und zureichend. Ohne die Veränderungen kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen unter den Völkern geben. Ununterbrochener freier, unbedrohter Verkehr von Volk zu Volk ist ein wesentlicher Teil des Friedens und des Entwicklungsprozesses. Es

braucht nicht schwer zu sein, die Freiheit der Meere zu bestimmen oder sicherzustellen, wenn die Regierungen der Welt den aufrichtigen Willen haben, diesbezüglich zu einer Verständigung zu gelangen. Dies ist ein Programm, welches mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als auch gesichert zu erhalten, eng verknüpft ist und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch eine große und viel wichtigere Frage aufs Tapet, wie die Landarmen und jedes Programm militärischer Vorbereitung eine Beschränkung erfahren könnten. So schwierig und heikel diese Frage auch sein möge, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Verbesserung bringen und von Dauer sein soll. Ohne Opfer und Konzeptionen ist Friede unmöglich. Der Geist der Ruhe und Sicherheit wird niemals unter den Völkern heimisch werden, wenn große, schwerwiegende Rüstungen gemacht werden und dort auch in Zukunft Platz greifen und festgesetzt werden sollten. Die Staatsmänner der Welt müssen für den Frieden arbeiten, und die Völker müssen ihre Politik diesem Gesichtspunkte anpassen, so wie sie sich bisher auf den Krieg, auf den erbarmungslosen Kampf und auf den Wettstreit vorbereitet haben. Die Frage der Rüstung, einerlei ob zu Lande oder zu Wasser, ist eine Frage, welche am unmittelbarsten und am einschneidendsten mit den künftigen Geschicken der Völker und des ganzen Menschengeschlechts verknüpft ist. Ich habe über diese großen Dinge rückhaltlos und mit der größten Deutlichkeit gesprochen, weil mir ein solches Vorgehen notwendig erschien, wenn anders der sehnliche Wunsch der Welt nach Frieden irgend wo frei zum Worte und zum Ausdruck gelangen sollte. Ich bin vielleicht der einzige Mensch in hoher, verantwortungsvoller Stellung unter allen Völkern, der sich frei ausdrücken kann und nichts zu verschweigen braucht. Ich spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich auch als das verantwortliche Haupt einer großen Regierung. Ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet. Darf ich noch hinzufügen, daß ich, wie ich hoffe und glaube, tatsächlich für die Freimänner und Freunde der Menschheit und jedes freihellen Programms in jedem Volk spreche. Wenn ich mich dem Glauben hinneige, daß ich auch im Sinne der summen Massen der Menschheit aller Orten spreche, die noch keine Stelle und keine Gelegenheit hatten, ihre wirklichen Gefühle über das Sinken und den Ruin zum Ausdruck zu bringen, von dem die Menschheit und die Stätten beunruhigt sind, die ihren Herzen die Feinde sind. Wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß das Volk und die Regierungen der Vereinigten Staaten und die übrigen zivilisierten Völker der Erde zur Sicherung eines dauerhaften Friedens auf Grund der von mir dargelegten Prinzipien entschlossen sind, so spreche ich mit umso größerer Fähigkeit und mit umso größerer Aufrichtigkeit, da für jeden Denker es klar ist, daß in einer solchen Aufgabe kein Abweichen, weder von unseren nationalen Überlieferungen noch von unserer nationalen Politik, sondern vielmehr die Erfüllung alles dessen liegt, was von uns verlangt oder erwartet werden kann. Ich halte mich hier vor: Was ich die Völker einmüßig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen und daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu übertragen, und daß vielmehr jedem Volke, dem Frieden sowie dem großen und mächtigen, es freistehe, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsansatz unbedroht, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen.

Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in einen Wettstreit um die Macht hineintreiben, in ein Verhängnis von einseitiger Nebenbuhlerlichkeit, von Frieden und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen eingebracht werden. In dem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Allianzen, wenn sich alle vereinigen um in denselben Güte und in denselben Zwecke zu handeln und zu wirken, wenn alle im gemeinsamen Interesse, gewissen Freiheit und eigenes Leben unter allgemeinem Schutze. Ich schlage der Regierung unter Zustimmung der Regierten jene Freiheit der Meere vor, die in der internationalen Konferenz auch die Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Vereinstan-

für König Konstantin!

Eine neue Neutralitätsverletzung der Entente.

Der türkische Krieg.

Vom Seekrieg.

(W) Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Bei einer Unternehmung unserer Torpedoboots-Streife

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
Das rühmliche Verhalten unserer

(W) Vor dem Kopenhagener Seehandelsgericht am Dienstag das Seeverhör wegen der Verletzung des dänischen Dampfers „Luborg“ statt, das

„Eber“ und „Cap Trafalgar“.
Ueber das Kriegsschiffal des Kanonenboots

Versenkt.

Die einzige Linie England—Amerik

Der italienische Bericht

Unterländische Rundgebung im Zirkus

Abgeordnetenhaus.

Hibernavorlage.

Handelsminister Dr. Schöner-
bergh nach den zustimmenden Aeußerungen für
höher Redner auf die kurze Erklärung ein
in der Diskussion geklärt. Fragen besänftigt
Man habe gefragt, wie es mit der Gestalt

Das Herrenhaus steht links
seinem Kaiser.

menen Jete ansprach und konnte im Augenblick auf den bevorstehenden Geburtstag des Kaisers und die Ablehnung des kaiserlichen Freisdenkbofes sagte: Es handelt sich für uns um Leben oder Tod. Jetzt schlägt das deutsche Volk ein Schicksalsstund. Als in jenen ersten Augenblicke das Volk sich scharte um Kaisers Schloss, ein Sinnbild der eingenen Freiheit, so schloß sich der Kreis der

Lebensneue gelächelt hat, hat wieder von gerader
Börn durchschüttelte Worte gesprochen, die zünd-
aller Deutschen Herzen entflammte haben.
wieder wird das Volk die Antwort! geben, die
fere Feinde uns aufgewungen haben, und

Das Haus erledigte sodann die Tagesordnung, welche nur Punkte von begrenztem Interesse hielt. Die nächste Sitzung wird vom Präside

Millionenschwinde
erfährt der hortige „Sofalanzeiger“ noch

mit denen man (1) das sie bestimmte haben braucht. glänzende Namen

In Verdingung gebracht wurde. Alle seine
 empfinden sich als hollte Kette und er
 ihm das vollständig im Fahren, hatte aber
 Zweifel auf alle Gesellschaften, der Ge-
 gesellschaftung und christlich und Mitter-
 trüger einander heit. So kam es
 den Kon. welcher Art der Petrich der u-
 schiedenen Frau. Kon. aus der Ma-
 fahrungen und einem andern Ware-Lage-
 der Mittertrüger war kein Fe-
 fischer hatte auf ohne Wareneinführung
 herforderung zu sehr genau mit ihm, um
 einen Rind und einen Handlung und
 schenken auf den Kaufmann zu stellen.
 Die Verhaftete war in ihrer Hand
 hand aus der Gesellschaft für die Ka-
 renzen aus, ist nach der Kisten-
 trennen nicht, können. Umher von
 schenken Frauen, können. Das nicht bei,
 der Kost ist, das man der Kisten-
 sehr auf der Gesellschaft bei Frau
 hat gemacht hat. Kon. einen lei-
 chen, das ihr Gatten, hat sie aus-
 schen, das ihr Gatten, hat sie aus-

haben, aber ist als die einzige die in
soem und wieder zusammenfamer. Es ist
in Grund, daß sich die Leute zu
drücken. Die einzige Aufzeichnung der
Kaffertume in der Aufzeichnung 1891 ist
von einem Gefährdeten schrieben. Das Gar-

[illegible]

Aus aller Welt.

Sahnkatastrophe. „Progres de Son“ in
am Saffn. daß nach amtlichen Mittheilun-
gen bei dem Eisenbahnunglück von Cirence
Personen umgekommen und 756 v

-- Die Pärverbände des verbliebenen Briganten Erfaß, der allein 22 Mann aus dem Gewissen hat und mit 1000 Mann seit Jahren den größten Teil von Italien terrorisiert hat, wurde nach siebenwöchigem Kampfe gegen 60 Mann Infanterie und Kavallerie zur Kapitulation gezwungen.

— Hier der Fall: Im Kreis
berg a. B. sind drei Personen auf dem Heim
von ihren Arbeitsstätten ertrunken. — Nach
Drahtung aus Thorn haben in Ostpreußen

Personen durch Ertrinken den Tod gefunden.
Nähe hat dort 20 Grad, im Weißfelgebiet
Grad erreicht.

— Kesselexplosion brannte die Zinkblende-Hütte „Liereschütte“ in Rosbzin (Oberschlesien) nieder. Die Hütte gehörte zur Bergwerksgesellschaft (

von Viehes Erben. Der Schaden wird auf
Millionen Mark geschätzt.
— Ein Bodensatz in Hannover.

in Hannover sind Gerüchte über zunehmende Fälle verbreitet. Wie mitgeteilt wird, ist im ganzen Regierungsbezirke Hannover

einzigster Bodenfall festgelegt worden. Es
dann den umfassenden für organischen sanitären
nahmen keine Veranlassung zur geringsten

1841

Deutsche Soldatenheime.

„Mit Herz und Hand fürs
Vaterland!“

(Zuballenversicherung.) Es scheint einem Teile des Publikums noch nicht bekannt zu sein, daß vom 1. Januar 1917 ab neue Zuballenarten gesetzlich eingeführt sind und von diesem Zeitpunkt ab nur diese Marken verwendet werden dürfen. Der Geldwert der neuen Marken beträgt 18 Pfg., 26 Pfg.,

Trotz der Hinweise auf das Verbot der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Selbstbombe werden noch immer derartige Sachen, wie Streichhölzer, Benzin, Calciumcarbid, Carbid, Nourin (Benzonin), Schwefelsäure, Essigsäure (80prozentige Essigsäure), Acetylen, Selbstzündgarren, Hofmannstropfen u. d. in Selbstbombendungen verschickt. Da wiederholt zahlreiche Briefkäufe mit Selbstbombendungen infolge Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände verurteilt worden sind, wird das Publikum dringend ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Verwendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a des Str.-G.-B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

Erler, 18. Jan. (Kleingeld-Erasmarmen.)
Die Stadt Erler gibt zur Hebung des Klein-
geldmangels für 100 000 Mark Kleingeld-Er-
asmarmen zu 5, 10 und 50 Pfennige aus.
Die Stücke haben ansehnliche Form und tragen
auf der Vorderseite die Umschrift „Stadt
Erler“ und das Stadtwappen, auf der Rück-
seite die Wertbezeichnung und die Worte
„Kleingeld-Erasmarmen der Stadt Erler 1917“.

Mietstromrate
zu haben in der Buchh.

Quelle erja
das Ge
gewirte

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.
Freiwillige Unfall-Versicherung nach Maßgabe der veröffentlichten und
in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Frisches vom“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die nicht tägliche Auslieferung
einzeln abzugeben. Anzeigen werden nur gegen
Voranzahlung abgenommen. Für die Redaktion
verantwortlich: G. Schubert.

Nr. 20 (2. Blatt)

Mittwoch, den 24. Januar 1917

45. Jahrgang

Von der Westfront

Schreibt Prof. Dr. Georg Wegener unterm 21. Januar in der „Köln. St.“: Die vom Osten gemeldete Herrschaft harter Kälte erstreckt sich auch auf uns herüber. Wir haben Schwind und Tauereis, und zwar bei bedecktem Himmel. Die Zeit ist von braunem Rostdunst erfüllt und für Arbeit sehr unschicklich. Patrouillenvorstöße bleiben nach wie vor das Hauptmittel der Orientierung, Artilleriefeuer das Hauptmittel des Kampfes. Wer in diesen Wochen die gesamte Westfront vom schweizerischen Jura bis zum belgischen Meer im Auge faßt, hat den Eindruck eines dauernden Unterfahrens des Gegners auf der ganzen Linie; überall sieht man die Dämmern aufsteigen, bald hier, bald dort, ohne daß sich irgendwo eine ernstlichere Wunde entwickelt. Das südliche Artilleriefeuer war gestern auf der ganzen belgischen Front zur Umwälzung wieder einmal sehr geringfügig; ebenso an der nördlichen französischen Front bis jenseits Arras hinab. Auch sonst war es dort ziemlich ruhig; nur bei Fromelles, das eine dauernd spannungsreiche Gegend bleibt, wurde eine englische Patrouille zurückgewiesen. Am gleichmäßigsten lebendig ist immer noch der Nordteil der alten Schmelzschichtfront bis nach Peronne. Nur das Maximum weicht ein wenig zwischen verschiedenen Abschnitten. Auch gestern war hier das Artilleriefeuer des Gegners fast auf der ganzen Erstreckung ziemlich stark; am lebhaftesten etwa bei Hamant, das heißt ungewöhnlich weit nördlich noch von Commeourt. Sodann zwischen Hebuterne und der Aisne, südlich von der Aisne bei Grandcourt, bei Warlaimont und am Wald St. Pierre Vaast. Nach gegenseitigen Verlautbarungen sollte in diesen Tagen die weitere Übernahme der Sommerfront bis gegen Peronne durch die Engländer, um die an Menschenmangel leidenden Franzosen zu entlasten, vollzogen sein. Auf dem Südtel der Sommerfront von Peronne ab ist es, wie bereits die ganze letzte Zeit, wesentlich ruhiger gewesen, als auf dem nördlichen. Etwas härteres Artilleriefeuer und kleinere Patrouillen wurden beobachtet bei Peronne selbst und bei Andely. Letzteres liegt schon in der Nähe von Reims. Deutlich davon, zwischen Reims und Soissons, treten zwei neue Deckflächen hervor, von denen gestern Patrouillenunternehmungen gemeldet wurden, Albécourt am Oisekanal, südwestlich von Reims, und Morain, nordwestlich von Soissons. Bei Soissons selbst herrschte auch etwas lebhafteres Artilleriefeuer. Weiter im Osten dagegen, in der Champagne sowohl wie vor Verdun, war es umgekehrt gestern ziemlich ruhig. Im Gebiet zwischen Maas und Mosel ging es etwas reger zu an den alten Stellen Combreux und St. Mihiel. Von der Vogesenfront wird Artilleriefeuer und Minenverfechtung vom Sudelkopf berichtet, und vom äußersten Süden das gleiche aus der Gegend am Rhein-Rhone-Kanal.

„Frankreich vor der Krise“

Unter dieser Überschrift beschäftigt sich das „Berliner Tageblatt“ mit der hiesigen Sitzung der französischen Kammer vom letzten Freitag und sagt dabei in Ergänzung der bereits gemachten Bemerkungen gegen Briand wegen des Vorgehens gegen Griechenland und der Antwortnote an Präsident Wilson u. a.: „Schon lange weiß man in eingehenden Kreisen, daß in Frankreich eine große Unzufriedenheit herrscht, daß selbst die Volkskreise, die bisher treu zur Regierung hielten, anfangen, sich aufzulösen. Diese Unzufriedenheit würde in kürzester Zeit explosiv zum Ausbruch kommen. Ein kleines Schisma am Freitagabend. Wie aus uns zugehenden Privatmitteilungen hervorgeht, hatte Briand einen schweren Kampf, und es ist kaum anzunehmen, daß es dem geschwächten Politiker noch gelingen wird, dem drohenden Sturm zu entgehen. Man muß bei der Lektüre der französischen Blätter sehr vorsichtig sein, besonders was die Parlamentsberichte anbetrifft. Jede Zeitung gibt aus den Debatten nur dasjenige wieder, was ihr gerade paßt, wobei zum Teil noch durch Auslassen von Sachen, Hinzufügen von Interpretationen der Sinn der Reden vollständig entstellt wird. Diese Praxis ist nicht erst seit Ausbruch des Krieges entstanden, sie wurde schon in Friedenszeiten ausgeübt. Die Redakteure der großen Pariser Blätter haben in dem „Arrangieren“ von Parlamentsberichten dem „Arrangieren“ von Parlamentsberichten eine gewisse Virtuosität erlangt. Die hier angelangte französische Presse gibt deshalb nur ein unvollkommenes Bild von dem, was sich Freitagabend in der französischen Kammer zugetragen hat. Wie wir aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren, hatte man in der Kammer das Gefühl, daß Briand bald abgewirtschaftet habe. Seine Rede wurde

mit eifrigem Schweigen aufgenommen, wo sie nicht durch Zwischenrufe unterbrochen wurde. Die großen Regierungsblätter, „Matin“, „Journal“, „Echo de Paris“ usw. bringen überhaupt keinen Bericht über die Debatte.

(W) Zu der Abstimmung über die Interpellation Pressemann am Freitag stellt „Kampfer“ fest, daß aus der bisherigen Mehrheit der Sozialistenpartei die Minderheit geworden sei, da von 100 Sozialisten 57 gegen die Regierung für die Interpellation stimmten.

Vom Krieg.

Rüstungen zu einer Entscheidungsschlacht in Rumänien.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia vom rumänischen Kriegsausschlag: Die russischen Angriffe zwischen Tretstal und Surlina haben merklich nachgelassen. Die Verluste, die die Russen bei ihren rückschließenden Stößen erlitten haben, scheinen die russische Heeresleitung zu zwingen, den Truppen Ruhepause zu gönnen. Auch das Wetter ist nicht besonders förderlich für größere Operationen. Der Schnee liegt stellenweise sechs bis sieben Meter hoch, und die wenigen fahrbaren Straßen im Gebirge sind unpassierbar. Im Zentrum der rumänischen Front haben gleichfalls größere Aktionen nicht stattgefunden, um so empfindlicher liegen die Fronten hinter der Front, wo alle Vorkehrungen getroffen werden, die für den Fortgang der militärischen Aktionen erforderlich sind. Die Straßen werden ausgebaut, die zerstörten Brücken wieder aufgebaut und Munition an die Front geschafft. Auch die Russen halten sich ruhig und scheinen zur Entscheidungsschlacht zu rufen.

Das Scheitern der Ententepläne.

(TU) Im „Temps“ veröffentlicht General Mallette einen aufsehenerregenden Artikel, in dem er ausführt, der ursprüngliche Plan, auf dem Balkan eine Verbindung mit Rußland herzustellen, müsse aufgegeben werden. Seine Durchführung sei außerordentlich schwierig und bedürfe der größten Aufmerksamkeit. Die Salomoniarmee sei noch immer in Monastir. Die deutschen U-Boote machen das Mittelmeer unsicher. Die Bulgaren und Türken nehmen an den germanischen Siegen teil. Die strategische Lage auf dem Balkan sei so, daß die Entente dort auf alle Offensivpläne verzichten und sich auf die Sicherung des Erreichten beschränken müsse.

Die Kämpfe in Tripolitänien.

(W) Agenzia Stefani. Das Kolonialministerium teilt mit: Die zur Verfolgung des am 16. Januar geschlagenen Feindes schreitenden Kolonnen mit General Latini erreichten am 18. Januar bei Agila, wo er sich zu erbittertem Widerstand vorbereitete hatte. Trotz heftigem Schützens, der den Kampf sehr schwierig machte, entwickelte sich zwischen Mittag und 3 Uhr nachmittags ein Gefecht. Der Feind wurde vollständig in die Flucht geschlagen und wies nach Osten und Süden zurück. General Latini hat damit das ihm vom Gouverneur von Tripolis bezogene Ziel erreicht, die Suata bedrohenden Aufständischen zu schlagen. Er kehrte, nachdem er ihnen schwere Verluste gebracht hatte, mit seinen Truppen nach Suata zurück. Die letzten Nachrichten besagen, die Aufständischen hätten am 16. Januar 700 Tote und 1000 Verwundete, am 17. Januar 120 Tote und etwa 300 Verwundete gehabt. Unsere Verluste sind leicht.

Bombardement auf Bardad.

(W) Aus London wird amtlich gemeldet: Unsere Flugzeuge haben am 20. Januar 600 Pfund Bomben auf die türkische Munitionsfabrik in der Zitadelle von Bardad geworfen.

Ein neuer deutscher U-Boottyp.

(TU) Aus Athen wird gemeldet: Bei dem letzten Auftreten der deutschen U-Boote ist festgestellt worden, daß die Deutschen jetzt einen ganz neuen Typ verwenden, der mit einer Geschwindigkeit von 46 Kilometern in der Stunde über Wasser und von 28 Kilometern in der Stunde unter Wasser fährt.

Wieder ein erfolgreiches U-Boot.

(TU) Wieder ist eines unserer Unterseeboote dieser Tage von einer außerordentlichen erfolgreichen Fahrt zurückgekehrt. Es versenkte in der kurzen Zeit von 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14 728 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei mit Kohlen, je eins mit Eisenholz und Erz. Die übrigen führten Waren verschiedener Art.

Versenkt.

(W) Blohds melden: Der norwegische Dampfer „Esperanza“ 4123 Bruttoregistertonnen, soll versenkt worden sein. Weiter wurden der dänische Dampfer „Klampenborg“, der japanische Dampfer „Kisagata Maru“ (2588 Tonnen) und der englische Dampfer „Baron Sempill“ (1697 Tonnen) versenkt.

Der Landesausschuß der Zentrumspartei an den Kaiser.

(bb) Der Landesausschuß der preussischen Zentrumspartei, der am Sonnabend in Berlin verammelt war, hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät erlaubt sich der in den Räumen des Abgeordnetenhauses versammelte Landesausschuß der preussischen Zentrumspartei herzlichsten Dank auszusprechen für das unsere Gegner gemachte hochherzige und echt menschliche Friedensangebot. Nach seiner schönsten Ablehnung aber haben Eurer Majestät dem ganzen Volke den allein richtigen Weg gewiesen, auf dem wir alle Eurer Majestät mit vollem Kräfteinsatz und fähigster Willensentschlossenheit beglückwünschen bis zum Ende folgen werden. Heer und Volk sind durch die von E. Maj. Hohne und Uebermut eingegebenen Androhungen unserer Feinde mit Eurer Majestät zu einem Stahlblock zusammengeschmiebet worden, den nichts mehr zu zertrümmern imstande sein wird.“ — Vom Kaiser ist hierauf folgendes Antworttelegramm eingetroffen: „An den Landesausschuß der preussischen Zentrumspartei Dr. Borch, Berlin. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben von der Kundgebung opferfreudiger Vaterlandsliebe und entschlossenen Durchhaltens bis zum Niederrücken der Feinde mit Befriedigung Kenntnis genommen und lassen herzlich danken. Geheimrat von Valentini.“

Reise der Parlamentspräsidenten des Vierbundes ins Grosse Hauptquartier.

(bb) Wie die „B. Z.“ am Mittag“ erzählt, werden sich die in Berlin weilenden Parlamentspräsidenten der Vierbundsstaaten voraussichtlich heute abend von hier aus ins Grosse Hauptquartier begeben. Die Herren Dr. Kämpf, Dr. Silbester, v. Simonist, Dr. Waisch und Dr. Adil Bey werden vom Kaiser empfangen werden und auch Gelegenheit haben, den Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Lubendorff zu sprechen. Vom Grosse Hauptquartier aus treten die Gäste die Rückreise in ihre Heimat an.

Zimmermann in Wien.

(TU) Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Zimmermann, wurde in Wien überall mit großer Herzlichkeit aufgenommen. Die Blätter haben die volle Uebereinstimmung in allen Fragen der Politik hervor und betont die Herzlichkeit der Beziehungen, welche die beiden Verbündeten verknüpfen und immer wieder guttun werden.

Sozialdemokrat gegen Sozialdemokrat.

(bb) Wie der „Vorwärts“ meldet, beschloß der bisherige Vorstand der sozialdemokratischen Partei der Provinz Brandenburg, für die Nachwahl in Spandau dem Kandidaten der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, Wehring, einen Wahlkampf zu machen. Wehring, ein sozialdemokratischer Arbeiter, soll sich unter diesen Umständen die bürgerlichen Parteien bereit erklärt haben, den Bürgerfrieden zu wahren und überhört von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten Abstand zu nehmen.

Ein Appell Bryans an Lloyd George.

(bb) Im Zusammenhang mit dem Gerücht, daß Bryan nachfolgend werden könne, ist folgende Botschaft, die Bryan an den englischen Premierminister sandte, und die in der „New York Tribune“ vom 18. Dezember mitgeteilt wird, von Interesse: „Als ein Freund der kriegführenden Nationen, als Christ und Anhänger der Humanität erlaube ich Sie herzlichst, aber dringend, Ihren großen Einfluß aufzubieten, daß Ihre Regierung in Verhandlungen einwilligt. Kein Streitfall muß notwendigerweise durch Gewalt entschieden werden. Alle internationalen Streitigkeiten können auf friedlichem Wege ausgeglichen werden. Jede Garantie, welche man möglicherweise durch einen Krieg erreichen kann, kann als Friedensbedingung aufgestellt werden. Haben Sie nicht, ich bitte Sie dringend, durch die Ablehnung eines Meinungsaustrausches die Verantwortung auf sich für die Fortsetzung der unausprechlichen Schrecken dieses Krieges ohnegleichen. Ihre Entscheidung kann Leben oder Tod für Millionen bedeuten.“

Wilson's Friedenswille.

Der finanzielle Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Wilson's Note hat zwar allen Friedensverhandlungen einseitig ein Ende gemacht. Man glaubt jedoch in Wall Street, daß Wilson nur eine günstige Gelegenheit abwartet, um weitere Schritte zu tun. Man glaubt, daß die Friedensbestrebungen im Laufe des Jahres immer stärker werden.

Bonar Law über die neue englische Kriegsanleihe.

TU Amsterdam, 23. Jan. In einer Versammlung für die neue Kriegsanleihe erklärte der englische Finanzminister Bonar Law, die Anleihe werde als verunglückt anzusehen sein, wenn sie nicht mindestens 800 Millionen Pfund Sterling an neuen Darlehen einbringe. Soviel Millionen seien nötig, um den Krieg bis zur völligen Besiegung Deutschlands, die sich in diesem Sommer vollziehen werde, fortzusetzen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie „Welt Journal“ meldet, ist der Flieger Leutnant Hamann im Luftkampf abgeschossen worden. Er hatte sich vergeblich auszuzeichnen und war in einem Tagesbefehl genannt worden.

Aus aller Welt.

Der Berliner Millionenschwindel.

(bb) Die „B. Z.“ teilt zu dem Millionen-Schwindel der Frau Kupfer mit, daß, als schon Kriminalbeamte in der Wohnung der Frau Kupfer waren, um dort eine Untersuchung vorzunehmen, noch eine Dame erschien, die ihre Beteiligung mit 300 000 Mark anbot. Der ganze Geschäftsbetrieb der Frau Kupfer bestand darin, daß sie mit gefälschten Stempeln und Druckformularen arbeitete und so den Anschein erweckte, als ob man es mit Stempeln und Schriftstücken einer Behörde zu tun habe. Die Angabe, daß in der Kommerz- und Diskontobank 630 000 Mark Vermögen der Frau Kupfer aufgefunden wurde, ist falsch, dagegen sind in der Wohnung 450 000 Mark in barem Gelde aufgefunden worden. Die Blätter enthalten Einzelheiten über die Schwindeltaten der Frau Kupfer, deren Verhaftung gemeldet wurde. Hiernach gründete Frau Kupfer eine Gesellschaft für Beschaffung von Nahrungsmitteln und bekam von zahlreichen Persönlichkeiten, die teilweise der Aristokratie oder der hohen Finanz angehörten, auf Grund gefälschter Notariatsakten größere Anteile, wovon sie bis 10 Prozent Zinsen und hohe Warenlieferungen oder Warenlager keine Rede. Die Polizei kam auf den Schwindel anlässlich einer Hausdurchsuchung, worauf Frau Kupfer dem Untersuchungsgericht zugeführt wurde.

Eisenbahnunglück.

Montag vormittag 6.15 Uhr ist im Bahnhof Weimar Zug 203 vermutlich durch Ueberrfahren des Blocksignals in Ulla auf den Güterzug 6093 aufgefahren. Von beiden Zügen sind mehrere Wagen entgleist und beschädigt. 3 Eisenbahnbedienstete sind tot, einer verletzt. 9.30 Uhr vormittags wurde einleitender Betrieb zwischen Weimar und Erfurt eingerichtet. Untersuchung wird eingeleitet.

Ein italienischer Millionenbetrüger.

In Paris wurde wegen Betrags im Betrage von 3 Millionen der italienische Bankier Simeoni verhaftet, derselbe, der schon vor einem Jahrzehnt den Fürsten Hohenlohe-Schillingen um 10 Millionen beschwindelt hatte. Auch gegen den Präsidenten des Verwaltungsrates des Bankhauses Simeoni, den Fürsten Broglio, der als großer Patriot in ganz Italien im Interesse der Entente konterte und Ausstellungen veranstaltete, wurde ein Haftbefehl erlassen.

Bestellungen

auf die Kamener Zeitung werden jederzeit von den Bots und in der Geschäftsstelle, Weststraße 10, entgegengenommen. Wir bitten in allen Fällen Namen und Vornamen, sowie die Wohnung genau anzugeben.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Zwei Frauen.

Stoman von G. Courth's-Mahler

Mağazanızı probolun

Und wenn ihr etwas selbst ging und
 dann thutet, dahe die anheben an wodurch
 beten, ihren Göttern. Der hatte ihr auf
 zu eine große Entschuldig gegeben, als sie
 ihm endlich zu welt hatte, daß er sie zu seiner
 Seite an sichselbst, mußte sie nicht an ihren
 Göttern stand. Nichts nur ihr von jeder Götter
 gehalten als der Titel „Gottin“, von ihr
 über nur unter Hinsicht der Götterlichkeit

„Dah Europa führt sich auf uns,
 Es scheint wohl zu sein, unter
 Göttern zu sein.“

Gedicht der Große.

Brief an den Minister von Sardinien vom
 22. December 1708.)

ihren Schwestern und Brüdern begehrte: Tauschen
 laßen konnte. Mochte hätte sie begehrt, ihn
 auf dem Ehegestirne zu führen.
 „Gott hat es ja eben gesezt, bummer! Und
 gebietet — so ein Leben sehr hoch-punkt und
 romantisch. Und wenn er zu viel Gutes gebietet
 hätte, als sie beglückt, dann hätte sie ihm
 die stolze Stille nicht nachschreiben brauchen.
 Aber kein Gede, und auch noch die Zungenheile
 spielen nicht, das war ja fast. So ihren
 Scherz hatte sie das Fremdsprechen fast ge-
 probt. Es war doch eine Schöpfung, wenn man
 einmal seinen herrlichen Gesungen sehr machen
 konnte. Symmetrie hat es annehmlich von ihm,
 daß er der den größten Welt seines Gesanges
 fände. Dieser Scherz — er war gewiß etwas
 Frech wie die selbst sprechen, daß sie aneinander
 gehen konnten. Denn sie hatte ihm nichts re-
 inigiert. Jetzt hat sie in ihrer Zeit, das gefälligst
 zu haben, fides nicht zu geben, das gefälligst an
 Sagenen hatte sie ihm gemacht. Wie ein Scherz
 hatte er ausgesprochen, als sie sich das eifrigste
 hatte geben laßen. Und ausgesprochen hatte er
 sie — aber — Das hatte sie erst recht in der
 bestes. Sie — und dann hatte sie mit einem
 Worte aus gegeben mit seiner Schöpfung.
 Nicht mehr ausgesprochen hatte er sie kein Wort
 nicht mit ihr gesprochen. Das hatte er mit
 ihrem, annehmlich Gesangs das Gede, das
 sie von ihm beehrte, war sie glücklich. Wenn
 er hatte — dann es hätte hätte er sie be-

zogen sie hatte sich doch aus, wie es sein
 wollte. Wenn sie in ihren höchsten Scherzen
 konnte sie endlich in der letzten Stille so wie
 der Stille gebete, füglich noch ihm aufschreiben.
 Ob er noch so gütlich sein wollte, ob er ihm
 noch beehrte hatte, mehrere Gesänge haben
 hatte?

Sie — und nicht, was es schon bei seinem
 tugendhaften Gesangsang. Aber ein Gedacht
 hatte das ganz. Ihr Scherz, ihre konnte man
 einmal das ganz fähige Scherzen spielen
 und sie sollte hatte sie sich noch nicht be-
 gegneten in ihren Scherz hindern nicht.
 Sie hat diesen Gedanken annehmen, auf man
 ihr beehrte Gesänge der Scherz, kommt, wenn
 er beehrte sich. Sie — es gibt ihr Scherz
 und schon alles war, nichts wie Scherz hatte
 sie in den letzten Tagen. Und sie Gedacht
 ihre Scherz, Gedacht hat sie nunmehr ganz
 ohne Gede.

Seine letzte Scherz hatte sie an ihren Schwestern
 beehren abgeben mühen. Sie hatte es geben
 in der höchsten Scherzenang, daß das Gede
 von Scherzen wie immer physisch drittel, sehr
 Eckenheit hat es aber diesen Ausdruck
 und sie hat, nur baldig an dem Ausdruck
 Scherzen nur das Gede von Scherzen
 nicht physisch hat. Er hätte es noch
 nicht physisch haben? Aber es er Tracht war.
 Sie hatte sie immer nicht gegeben. Er hatte
 doch nicht, ohne Scherz nicht Scherzen ein
 heitler? Er. Das ließ sie sich nicht geben
 er hat, das Scherzen und hatte für sie in Scherzen

[illegible][illegible]

einfaßes Gutachten als Gedächtnißprotokoll mit-
gebracht, nichts mehr im Sinne zu haben.
„Sie schön, Beseitigung, um Sie zu hören,
weshalb keinen Grund an, auf ein so lan-
gweiliges Gedächtniß hat es nicht vorzuziehen.“

Der Abbeß hielt es für besser, dem Chorus
zu ignorieren. „Mit dem Liebesentwärtigen
künden, das Sie auf Sagen hatte, festerer Sie
heute müssen Sie mit einem faden-
Gedächtniß das Gedächtniß. Denn be-
achtet es mit Gedächtniß. Sie feldisches
Gedächtniß war nicht feldig. Sie nicht
nicht auf den Gedächtniß. Sie war nicht
gerade erst fertig, als der Gedächtniß von dem
Gedächtniß hingab. Sie den Gedächtniß
überzeugung brachte es vor hat der Gedächtniß
brennend hingab. Sie den Gedächtniß
auf dem Gedächtniß hand als lebende
jedoch nicht wie hat der Gedächtniß
auch hat das Gedächtniß nicht von Gedächtniß. Ein
Gedächtniß befragt, das es in Gedächtniß
Struktur als D., das es in Gedächtniß
diesem Gedächtniß hand in Gedächtniß, unter-
Gedächtniß. „Am Gedächtniß des Gedächtniß
Gedächtniß.“

„Soll man Gedächtniß erfinden und prüfen be-
züglich des Gedächtniß. Sie nicht erfinden
mit Gedächtniß Gedächtniß.“

„Sie Gedächtniß — das Gedächtniß
Gedächtniß, und Gedächtniß D., das Gedächtniß
in der Gedächtniß D., das Gedächtniß Gedächtniß
das dem Gedächtniß Gedächtniß, den Gedächtniß
Gedächtniß, wie Gedächtniß Gedächtniß, eine

Binder vom Cage.



Der
amerik. Staatssekretär
M.R. Lansing

[illegible]

Admiral George Dewey.

[illegible][illegible]

North hob die bei Zähringen dunkel
mordeten an und bang die Mitternacht um-
fährlich in ihrer Gedrängte. Frau Seidel hatte
mit färbten Wangen erwidert, daß es noch über
Seid' horten, und war eitel Gerandtheit und
Beehrnlichkeit.

Als die bedröndenden That, jag die Sena
eine Örtliche noch.

Frau Seidel betracht, alles zum Sehen
zu befragen. Draußen regnete sie das aus,
was die habel beschreiben konnte, und dann
murmelte sie vor sich hin:

„Sie muß eine neue Gedrängte haben. So
kann ich her lag in rothen Rührstücken
auf dem Stuhl. Und als die Zeit ebenso aus
ginge aus, hatte sie lag einen neuen Rücken
Gedrängte aneinen. —“

(Fortsetzung folgt.)

Und dem Gelbe.
 G.K.
 Das beugte Berg,
 Oft sah ich Goldaden, auf Arzete gebüht,
 Den Esch in die große Gault geschütt.
 Sie haben der Gemalt, den fernem Gleichen
 Den Breiden und Seiden im Gelbe ge-
 gelbstichen.
 Doch sonderbar, wenn man daneben stand
 Und schaute von unschuldig in den Arzet,
 Dem Schreiber ein Wort übers stults lief,
 Er bedachte das Schreihen mit seiner Hand
 Und konnte die Reinger niemals betrachten,
 Was hatte dies sonderbar? Wozu sie fragen?
 Ich habe darüber oft nachgedacht:
 Warum die Schreiber verdammt gewesen,
 Sind einmal ist mit der Erkenntnis ethisch,
 Wie sollte keiner davon etwas lesen,
 Wie ihr Gesetz beim Schreihen so jarrlich
 war,
 Die Strichen nach außen so ruppig und rau,
 Die Krugen für welches Geruch nicht zur Geruch
 Und biegen verdammt, was ihr Gesetz geber,
 Die Schlicht der Seele, das Kleid und die
 Sorgen.
 Wie stellen sie sich im Augen vorborgen,
 Warum erkannt ist den beutlichen Mann,
 Der den schmaligen Strich entgegen kam,
 Dem im graulichsten Kampf die Streichen nicht
 beken,
 Der immer sich bangt und eigene Seelen;
 Er gibt eine tödtliche Seite bekannt,
 Wie auf rauhen Gelbe das glühende blüht,
 Das ist das tiefe, das beugte Geruch;
 Ein Streichen rauf, doch im Streichen gelb.
 Aber dem höchsten Mann das Gesetz gelb
 Der mag unteres Schicksal würde beuglich